

Kurt Scherg

Lieber Huckle.

An den letzten Abenden las ich Deinen Roman. Wenn Du in Kronstadt wärst käme ich zu Dir um Deine Hand so herzlich zu drücken, wie ich es bisher niemals tat. Denn Dein Roman hat mich überwältigt.

Das Erscheinen Deines Buches und Deine Abreise von Kr. fallen zeitlich zusammen. Du musst es deshalb über Dich ergehen lassen, wenn ich diesen Brief schreibe.

Denn es ist bisher von keinem Deutschen in unserem Lande geschrieben worden, was Du hier geschrieben hast. Die Tiefe unseres Volkes hat bisher kein Sachse derartig aussagen können. Das sächsische Volk in seiner Eigenart als politischer Weltfaktor ist von Dir das erstemal erstaunlich überzeugend aufgezeigt.

Das heisst nicht, dass wir ähnliche Gedanken nicht schon vernommen oder selbst gedacht hätten. Die Schicksalsfrage an den Auslandsdeutschen ist von uns Sachsen immer als selbstverständliche Frage angenommen worden. Aber die Deutung dieser vom Schicksal uns auferlegten Frage Aufgabe in ihrer Einordnung ins grosse Geschehen, blieb Dir vorbehalten.

Meines Wissens gibt es kein Werk, darin jemand vor Dir versucht hätte drei Völker nebeneinander, in ihrer Eigenart und Gemeinsamkeit, in ihrer notwendigen Verflechtung und doch grundverschiedenen Art darzustellen. Hier ist nun nicht der Versuch, sondern die Erfüllung.

Denn Du lässt die drei Völker-gegebene Grössen- nebeneinander lebenslang eine Schichte. Die Stufen der Entwicklung jedes Volkes führen wie der zu einer Fläche, die gemeinsame Schichte ist und Schichte auf Schichte bildet den Berg. Und oben auf dem Berge ist der Abschluss des Buches, der Beginn des zweiten, vom Schicksal vorgeschrieben und selbstverständlich.

Ich sehe in der meisterhaften Darstellung der Entwicklung der drei Völker-beachtenswert wie wenig Mittel und Personen dazu notwendig waren- überhaupt die grösste Leistung Deines bisherigen Könnens. Vielen hat der Krieg die Disposition zu Werken gegeben. In dieser Art wurde Geschichte noch nicht künstlerisch noch nicht geschrieben. Du hast den Sinn herausgeläutert aus allem Geschehen, das Tausende erlebt und vielleicht verstanden, aber in den grossen Zusammenhängen des Geschehens nicht erkannt haben.

Dichtung ist das Werk aber auch deshalb weil Gedankengut, an dem viele von uns seit lange schwanger trugen, durch Dein erlösendes Wort verkündet wurde. Endlich ist die Stellung der Sachsen vor dem Ungarn, vor dem Rumänen und auch vor dem Reichsdeutschen klar gelegt worden, so wie es bisher nicht geschah und wie es nur der Dichter aus der Krafft seiner schöpferischen Besessenheit vermag. Nach wie vor ist Wittstocks Roman trotz aller Erfolge ein mit Journalistik geschickt durchgesetzter Gefühlsausbruch oder ein völkischer Aufschrei, sensationell und unkünstlerisch, wenn auch glänzend erzählt. Meschendorfers Romane sind Wittstock künstlerisch überlegen, doch längst überholte Gesellschaftsschilderungen /trotz ganz wunderbarer Stellen/. Dein Roman aber ist endlich der

Siebenbürgische Roman, der längst fällig war, das befreiende Werk das nun wirklich alle Achtung verdient, die unserem neuen Schrifttum gezollt worden ist.

ikgs

Ich messe die künstlerische und ethische Bedeutung des Romanes nicht nur an unseren Werken. Auch der grösste und feinste Kritiker muss ihn in jeder Hinsicht gelten lassen. Dwinger/ Die letzten Reiter/ ,Grimm, Ponten und andere haben das Auslandsdeutschum in der Auseinandersetzung mit den Staaten geschildert. Dir blieb die einmalige Leistung vorbehalten, aus dem Reichtum erlebten, nicht leicht zu ertragenden Schicksals den "Roman zwischen den Völkern" zu dichten. Blut und Heimatliebe und das Wissen um die mit uns wohnenden Völker und um unser Opfer hat das Werk diktiert. Daran kann meiner Meinung nach weder Dwinger noch Grimm. Dies Werk ist einmalig.

Die künstlerische Abfassung halte ich ebenfalls für eine grosse Leistung. Da ist die Disposition so natürlich klar, von Anfang bis Schluss kein Abschnitt zu viel und doch alles geklärt, da ist aber vor allem kurz und mit Hammerschlägen verkündet, was über Volk und Völker gesagt werden muss. Nicht wie bei W. in unendlichen Abhandlungen unerträglich. Ich wusste, dass Du Dich kurz fassen kannst. Ein Roman verleitet zur Breite. Deine hier geübte ~~dis~~/ Zucht ist die eines Bildhauers grossen Formates.

Und schliesslich: Deine Bauern leben wirklich. Was in den Gedichten oft Pose war, ist hier Bewegung, hier denken die Bauern weniger aber wirklich und was sie bisher oft zu laut verkündet haben, das tragen sie wirklich. Dadurch künden sie von ihrem Leben, in das sie gestellt sind mit schicksalhafter ~~W~~/ Notwendigkeit.

Der Roman ist also ein grosser Fortschritt.

In der Spanne zwischen Anfang und Ende ist so viel erlebt und so viel verkündet worden, dass der letzte Glockenklang noch lange schwingt, weil er erst am Ende des Buches mit allem beladen schwingt was zwischen erstem und letztem Schlag des Klöppels "ist". Herzerreissend und herzenverbindend.

Lieber Hucke. Ich hätte Dir dies alles nicht geschrieben, wenn ich Dir nicht abbitten müsste dafür, dass ich Dir ein solches Werk nicht zugetraut hatte. Ich habe wiederholt geäussert, dass ich für Dich bange. Ob Du es wusstest, weiss ich nicht. Ich bin Dir schuldig zu sagen was ich sagen musste: aus reiner Freude an dem Werk. Hoffentlich vermag der räumliche Abstand von Siebnbürgen den zeitlichen Abstand ersetzen, den der zweite Band verlangt.

Du wirst von massgebenden und bedeutenden Persönlichkeiten Urteile über dies Buch hören, die Dir mehr bedeuten als was ich Dir schrieb. Ob sie alle so von Herzen schreiben müssen wie ich - das soll der einzige Zweifel sein, den ich in ihre Anständigkeit setze.

Es erscheint mir heute sinnvoll, dass wir uns in Kr. nicht persönlich verabschieden konnten. Wie stürmisch kann ich Dir jetzt "Alles Gute" wünschen, da ich weiss, dass Dein Anfang glänzend ist.

Recht herzlich

Dein

E. Curt

Kr. 25. Sept. 1936.

ikgs

Lieber Fritz.

Als Antwort auf dein Brief vom 15. III 37. möchte ich
mit einigen Zielen folgen. Lasse, weil ich noch
deiner ursprünglichen Briefe sehr viel von dem vor
habe.

Das Wirtschaftswissenschaften zu betreiben, möchte ich. Es aber
nicht allein, dass ich persönlich wohl befähigt, weil ich
mein Wirtschaften seit Jahren betriebe, ob das noch
jemand hat ich nicht mitbekomme. Für ihn muss
ein Leitfaden - ein so stark macht - gegeben sein.
Das versteht sich. Wichtigste also nicht nur, ich
muss die meine Gründe immer geben.

Im Übrigen muss einmal fest sein: Es ist in Belgien
mit der großen Gesellschaft, ebenso für mich Volk-
gemeinschaft mit Volkorganisation.

Das versteht sich, muss dies Brief gekommen
sein.

Für mich gilt - besonders ich muss klarsagen -
ausdrückliche Zurückweisung, da ich bei noch
in der Zeit aus der nicht sein, noch
nicht. Ich bitte dich mich zu verstehen und
meine Lage klar zu machen.

Mit besten Grüßen an Fritz allen

ikgsk

Kr 4.10 37.

15.3.1937

Lieber Kurt, Dein Brief, den ich nach meiner Rückkehr von Berlin, wo ich unvergessliche Erlebnisse hatte, vorfinde, ist in grosser Erregung geschrieben, in jener Erregung, die ich immer wieder bei Aussprachen über die siebenbürgischen Dinge in der Heimat erlebt habe. Aus Deinen Ausführungen tritt ausserdem jene Argumentation hervor, die sich die Bonfertleute im Laufe der Monate zusammengedacht haben und die man wirklich auftrennen muss, um dauernde Verwirrungen aufzuhalten.

Du nennst es eine verfluchte Lüge, wenn behauptet wird, dass Bonfert nicht in der Volksgemeinschaft stehe. Ich las neulich in der TZ eine banale Klarlegung, in der ausgesprochen wurde, es stehe jeder Deutsche in der Volksgemeinschaft durch seine Geburt, denn Volksgemeinschaft sei nichts Organisiertes. Grundsätzlich zugegeben, denn Selbstverständlichkeiten nochmals nachzuweisen, muss so banalen Denkern überlassen werden, wie jenem kindischen Philosophen der TZ. Aber wir Deutschen Siebenbürgens hatten seit jeher die idealste, in der ganzen Welt einzig dastehende Organisation einer deutschen Volksgruppe, eine Organisation, die wirklich von Kind auf jeden umfasste, jeden aber auch and. Innerhalb der Organisation fand immer der Kampf der Generationen und Ansichten statt. Niemals war es aber statthaft, die Organisation als solche zu verleugnen, weil der geschlossene Einsatz unseres Deutschtums damit gefährdet wurde. Noch während des Ansturms von Fabritius gegen die Führung dieser Organisation galt dieses Gesetz. So wählten z.B. die Burzenländer geschlossen Bonfert zum Abgeordneten, als in der Vorwahl Bonfert, den auch ich damals unterstützt hatte, gefallen war. Ja, ich höre noch Gusts Worte, mit denen er diese Disziplin von seinen Anhängern mit rücksichtslosen und durchaus richtigen Worten forderte. Wer diese Disziplin brach und die Volksorganisation nicht mehr anerkannte, der stellte sich tatsächlich gegen sein Volk.

Dass Bonfert, Gust, Scheiner usw. aus der Erneuerungsbewegung aussprangen, berührt ihre Treue - und hierüber gibt es auch nur ein Urteil, denn wohl kann ein Führer, wie Fabritius von Gust, als unfähig und unzuverlässig hingestellt werden, aber dann muss über die Anklage ein Forum richten, das ich Gust vorgeschlagen habe, als er Fabritius in dem Augenblick verliess, ~~wo~~ er ihn erhob und unmittelbar darnach, wie er seine Rebellion gescheitert sah, auch mich auf seine Seite zu ziehen versuchte /damals beschimpfte er mich nämlich noch nicht!/ Aber Gust stellte sich einem solchen Forum, das leicht hätte gefunden werden können, nicht, weil er sich dabei mit seiner ganzen Existenz auch dem Urteil unterstellen hätte müssen. Für mich ist es entscheidend, dass er und seine Freunde sich nicht stellten, obgleich gerade sie durch Jahre Fabritius geradezu exhibitionistisch ihre Treue versichert haben. Sie brachen die Treue lediglich deshalb, weil er sie wegen ihrer Wühlereien von sich stiess. Aber diese Sache berührt schliesslich nur jene, die zur Erneuerungsbewegung standen.

Dass aber die gleichen Meuterer, nun parteilich zusammengefasst, die mit Mehrheit gefassten Beschlüsse der Volksorganisation als ungültig hinstellten, weil die Beschlüsse ihrer privaten Meinung nach satzungswidrig waren, und dabei gar nicht versuchten, diese Satzungswidrigkeit innerhalb der Organisation durchzufechten, ja dass sie dann sogar - lediglich wegen der von ihnen behaupteten Satzungswidrigkeit, also wegen eines formalen Grundes, - die Organisation selbst als nicht mehr für sie bindend erklärten, das ist ein Schritt aus der Volksgemeinschaft gewesen, weil er ein Schritt gegen ~~ihnen~~ Geschlossenheit war. Und hieran kann der jüdische Dreh nichts ändern, mit dem diese Volksorganisation als Parteiorganisation plötzlich hingestellt wurde, damit das eigene Entschlüpfen aus der Volkspflicht gewissermassen begründet werden könne. Es ist eine niederträchtige Lüge, die Volksorganisation als Fabritius-Partei hinzustellen, bloss weil die Bonfertleute die Organisation nicht mehr anerkennen, und sich auch an den Wahlen zur Organisation nicht beteiligt haben, was ihnen doch frei stand und was sie, ganz ohne sich irgendwie in ihren individualistischen Zielen zu belasten, hätten tun

können, wenn es sie es eben gewagt hätten. Sie wagten es aber nicht, weil sie sich damit hätten an den Ausfall der Wahlen, auch wenn er gegen sie gesprochen hätte, binden müssen, aber es fiel ihnen nicht ein, sich zu binden.

Die gleiche Haltung auch jetzt. Auch jetzt lehnten sie die Bindung ab, die die Unterhändler der Volksorganisation selbstverständlich auf sich nahmen. Und darum mussten die Verhandlungen scheitern, aber sie haben wenigstens die Anerkennung der für uns immer gültigen volksdisziplinären Grundsätze erbracht und damit das Urteil über den Weg, den Bonfert gegangen ist. Du schreibst, dass Roth die Verhandlungen hintertrieben habe. Woher weisst Du das? Ich kann mir vorstellen, wer es Dir mitteilte, ohne einen Beweis dafür zu geben. Ich kenne Roth, aber so wenig ich ihn liebe, so grossen Respekt habe ich vor seiner Intelligenz. Roth ist gar nicht so dumm, sich die Finger zu verbrennen. Er hat übrigens, was in der TZ von mir nicht entdeckt wurde, gerade in diesen Tagen die deutschen Arbeitslager in Rumänien gerettet. Er und seine Kollegen kämpfen, von der TZ nicht beachtet, gegen das Deutschtum in Rumänien gefährdende Gesetze. Und wenn das Gesetz zum Schutz der Nat. Arbeit Euerer Fabriken nicht schwer in Mitleidenschaft ziehen sollte, so werdet Ihr Euch bei ihm bedanken können.

Du sprichst von der wahren Autorität. Wenn sie bei den Bonfertleuten wäre, hätte sie sich auch innerhalb der Volksorganisation durchgesetzt, ja sie hätte ohne sich aufzugeben keinen anderen Weg suchen können. Dass sie es nicht tat, beweist, dass sie nicht besteht. Wahre Autorität war unsere Volksorganisation, aber jede Autorität einer auslanddeutschen Gruppe besteht nur solange, als nicht Menschen auftreten, die so veranlagt sind, dass sie Autorität nicht tragen. Im Staatsleben kann gegen sie exekutiv vorgegangen werden. In einer auslanddeutschen Gruppe haben sie freie Hand - gerade weil sie hemmungslos sind - und können Tausende bester Jungen verführen. Dass diese Jungen in Siebenbürgen und im Banat so leicht mitliefen, liegt an Bonfert, der überschätzt worden ist von uns allen, liegt aber vor allem auch daran, weil in diesen Jungen, von denen manche schon etwas lange jugendlich tun, eine Generation antrat, die nach allen grossen Bewährungen unserer Zeit kommt, weder das Leistungsmass des Krieges an sich anlegen kann, noch ~~immer~~, das ihren Jahrgangsgenossen in Deutschland im Kampfe gegen den Kommunismus bis 1933 zur Verfügung stand. Diese Burschen im Deutschtum Rumäniens fühlen sich irgendwie übergangen und wollen dies merkwürdige Gefühl wettmachen durch eine besonders deutliche Betonung ihres Wertes, der aber so gewaltigen Erprobungen, wie sie die vorangegangene Generation sich bewährend ertrug, gar nicht entgegengestellt werden kann. Der Kampf an der Aussenfront des Deutschtums in Rumänien reizt diese wortvolle Jugend nicht, weil er ihr durch ihre erkorenen Führer nicht nahegebracht wird, übrigens eine der peinlichsten Tatsachen. Darum wendet sie sich nach innen. Und da die Leistungsmaßstäbe dieser Jungen und der älteren nicht ~~passend~~ aufeinanderpassen, die einen nur versprechen und die anderen in Blut und Tod standen, muss die Verleumdung her. Und diese Verleumdung vergiftet die deutsche Lage in Rumänien. Ich werde Dir später mal Dinge darüber erzählen, die Dich sehr stutzig machen werden. Im Wettkampf der Verleumdung verschiebt sich jede Wahrheit. Aber auch jede Autorität muss, wenn sie nicht exekutiv vorgehen kann, vernichtet werden. Und dies ist in Siebenbürgen durch die Bonfertleute erreicht worden.

Was soll geschehen? Es muss die Geschlossenheit wiederhergestellt werden. Das ist nur möglich, wenn über das Gewesene der Schwamm gezogen und die allgemeine Bindung an die Volksorganisation durch eine Wahl anerkannt wird. Das bei den letzten Verhandlungen Erreichte muss durchgeführt werden, aber wie ich Gust kenne - Bonfert ist ja nur eine schon äusserlich kenntliche Puppe - wird er sich nur dann bereit finden, eine Bindung zu übernehmen, wenn er von seinen ehrlichen Anhängern dazu gezwungen wird. Ob diese aber, denen Gust als rassisches Vorbild vorschwebt, dazu fähig sind, nicht nur über ihre Vortrefflichkeit zu reden, sondern sie auch zu beweisen? Wie dem sei, jeder Sieger einer solchen Wahl ist Autorität, selbst ein Gust.

Was W. und die TZ anbelangt, so besteht wohl ein Unterschied zwischen einem öffentlichen Einsatz und einer Interventionsbereitschaft. Übrigens hat Möllers Buch das gleiche Schicksal wie das W.'s erlebt. Die TZ kann sich nun bewähren.

Ich muss morgen früh wieder verreisen. Darum Schluss. Ein kleiner Teil dessen, was ich zu der deutschen Lage in Siebenbürgen und in Rumänien zu sagen hätte, ist gesagt. Vielleicht folgt noch der längst angefangene grosse Brief nach.

Herzlichen Gruss an Etta, die Kinder und Dich.

Dein